Vom System der Künste.

Eine erkenntnistheoretische Untersuchung.

Auszug aus einer Schrift
zur
Erlangung der Doktorwürde
bei der
Hohen Philosophischen Fakultät der
Schles. Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Breslau

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

vorgelegt von

Hans Schlesinger.
cand phil.

Promotion: Sonnabend, den 16. Juli 1921,
mittags 12 Uhr in der Aula Leopoldina.

Vortrag:
Philosophische Probleme in der Aesthetik der Carolinischen Bücher. Ein Beitrag zur Geschichte der Aesthetik des Mittelalters.

HOCHSCHULVERLAG BRESLAU
Schlesische Buchdruckerei- u. Verlagsgesellschaft m. b. H. (Karl Vater & Co.)
Breslau 10, Matthiasstrasse 12.

Lebenslauf.

Ich bin als Sohn des verstorbenen Arztes Dr. Emil Schlesinger in Breslau am 9. September 1896 geboren, besuchte dort das Realgymnasium am Zwinger von 1902 bis 1914. Meine Absicht, Maler zu werden, wurde durch meine Einziehung zum Heeresdienste vereitelt. Bis zum Ende des Krieges blieb ich Soldat. Theoretisches Interesse an der Kunst drängte sich mir in dieser Zeit gegenüber ihrer schöpferischen Ausübung in den Vordergrund. So ließ ich mich nach meiner Entlassung vom Militär Anfang 1919 in Breslau als Student der Philosophie immatrikulieren. Hier hatte ich das Glück, in Herrn Prof. Dr. Hönigswald einen unvergleichlichen Erzieher zu philosophischer Arbeit, einen nie versagenden Berater und Förderer auf meinem Wege zu finden. Seiner strengen Schule, seiner selbstlosen Bemühung um die Klärung meiner Gedanken ebensowohl wie den Anregungen der Herren Professoren Drescher, Pinder, Grisebach und Landsberger verdanke ich es, auch in die kunsthistorische und deutsche Literaturforschung Einblick gewonnen zu haben.

Hans Schlesinger.

Referent: Prof. Dr. Hönigswald.

Rigorosum: 8. Juni 1921.

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

Die Stellung der spekulativen Aesthetik zum System der Künste ist durch die vorherrschende Verwechslung der Begriffe System und Schema gekennzeichnet. Einwände, die schon Lotze gegen ihre Methode erhoben hatte, verfielen dem Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit. Indessen bezeichnet sein Zweifsl bereits das Problem, ob es überhaupt das Ziel ästhetischer Forschung sein könne, das System der Künste „aufzustellen" und ob diese Aufstellung in einem Schema ihren erschöpfenden Ausdruck finden kann. Der methodische Sinn eines Schemas besteht in seiner Anwendbarkeit. Philosophische Bemühungen nun um den Begriff des Systems der Künste zielen nicht auf die von der spekulativen Aesthetik erstrebte Anwendbarkeit des Systems, etwa zum Zwecke der richtigen Beurteilung von Kunstwerken. Sie beschränken sich auf die Erforschung der Möglichkeit seines Begriffs. Es handelt sich für sie um die Erfüllung einer „transzendentalen" Aufgabe. Die hier gestellte Aufgabe weicht somit grundsätzlich ab von den Zielen einer „Allgemeinen Kunstwissenschaft", welche die Frage nach dem System der Künste auf ausserästhetischer, ausserphilosophischer Grundlage zu beantworten sucht. Die Gründe, in ihren Fragen ausserästhetische Probleme zu sehen, führen auf die Einwände gegen das Verhalten der spekulativen Aesthetik zurück. —

Die Künste sind in der Art, wie sie miteinander zusammenhängen und ständig aufeinander verweisen, nirgends voneinander isolierbar. Wenn sie also ein System bilden, so fragt es sich, welches Prinzip die Ordnung dieses Systems beherrscht und wie es zu begründen sei gegenüber der eigentümlichen und grundsätzlichen Einmaligkeit des Kunstwerks. Das einzelne Kunstwerk muß sich zum System der Künste prinzipiell anders verhalten als ein einzelner wissenschaftlicher Gegenstand zum System seiner Wissenschaft und zum System der Wissenschaften. Seine Einmaligkeit entspricht der einer Wissenschaft, sofern diese als Idee gedacht ist. Aber während der Idee einer Wissenschaft ihr dialektisch-systematischer Betrieb gegenüber steht, findet am Kunstwerk eine Trennung zwischen seiner Idee

und seiner konkreten Gestaltung schlechterdings nicht statt. Aus dieser Untrennbarkeit entspringt seine Einmaligkeit. Im Hinblick auf sie gelten das Kunstwerk und dessen Einmaligkeit als „unbedingt." Diese Unbedingtheit unterscheidet die Einmaligkeit des Kunstwerks grundsätzlich von der bedingten Einmaligkeit des Wirklichen und der historischen Tatsache — mögen auch manigfache Beziehungen zwischen diesen Gegenständen und denen der Kunst aufzuzeigen sein. Ein gewisses logisches Analogon für die fragliche Beziehung zwischen Kunstwerk und System der Künste bietet die ethische Handlung. Wie ein Ereignis als Handlung nur mit Bezug auf die Idee der Persönlichkeit und Freiheit zu denken ist, so ein Erfahrungsgegenstand als Kunstwerk nur mit Bezug auf das System der Möglichkeiten künstlerischen Gestaltens, das System künstlerischer Gestaltungsaufgaben, das System der Künste.

Somit steht der Grundbegriff der Wissenschaft von der künstlerischen Erfahrung zur Diskussion: die Begriffe der Kunstgeschichte und der Entwicklung der Kunst. Es zeigt sich, daß nicht das Kunstwerk, sondern die einzelnen Künste in ihrer Entwicklung betrachtet werden müssen. Die Entwicklung einer Kunst betrifft Beziehungen zwischen einzelnen Kunstwerken, die miteinander daraufhin verglichen werden, wie sie auf verschiedene Weise eine bestimmte, nur an einem Kunstwerk zu definierende künstlerische Aufgabe erfüllen. In dem System nun dieser Aufgaben, „Künste", tritt jedes Kunstwerk mit jedem andern in Beziehung. Hieraus folgt, daß in jedem Kunstwerk das System der Künste verwirklicht gedacht werden muß. Das, was die Künste zum System zusammen schließt, ist ihre Fähigkeit, in einem Kunstwerke in besonderer Weise wirksam zu sein. Hieraus aber ergibt sich die Einsicht, daß sich das System der Künste grundsätzlich nicht in ein Schema faßen läßt.

Wie ist nichtsdestoweniger eine Einteilung der Künste möglich, welche es verbürgt, daß die kunstgeschichtliche Forschung systematisch wird, d. h. auf Grund ihrer Ansätze erwarten darf, die Gesamtheit aller künstlerischen Erfahrung im Begriff der Kunstentwicklung zu umspannen? Der Autonomie des Systems der Künste entsprechend müssen auch ihre Einteilungsprinzipien autonom sein; daher sind heteronome Einteilungsversuche einer unkritisch verfahrenden Aesthetik, z. B. die nach „Form und Inhalt" oder „Mittel und Gegenstand" der Kunst, abzulehnen. Die Künste sind als Gestaltungsaufgaben definiert, das System der Künste

als das System der Möglichkeiten künstlerisch zu gestalten. „Material“ und „Prinzipien“ künstlerischer Gestaltung sind in diesem Zusammenhange zu erörtern. Soll in dem Begriffe dessen, was in der Kunst gestaltet ist, die Grundlage für die Einteilung der Künste gefunden werden, so kann entsprechend den Bedingungen des Systems der Künste das Material aller Kunstwerke nur eines sein. Das natürliche Substrat eines Kunstwerks, Stein, Farbe, Ton u. s. w. ist in diesem Sinne nicht als Material anzusehen. Aber auch die Einteilung der Künste nach Raum und Zeit widerspricht der Forderung nach Einheit des Materials. Raum und Zeit indessen verknüpfen sich zu einer charakteristischen Einheit durch den Begriff des Raumes in der Kunst. Er ist nicht der Raum der Natur oder der Mathematik. Die Bestimmtheit seiner Dimensionen ist eine eigenartige. Sie sind Gestaltungsrichtungen, zu deren Definitionselementen die Zeit gehört. Die Zeit in der Kunst findet erst im System der Gestaltungsrichtungen, im Begriffe des Raumes in der Kunst, ihren Platz. Dieser ist somit als Material künstlerischer Gestaltung anzusehen.

Das System der Künste fordert aber auch Klärung des Prinzips künstlerischer Gestaltung. Auch dieses nämlich muß den Bedingungen des Systems der Künste genügen. Ein Material ist Material künstlerischer Gestaltnng, wenn das, was in ihm gestaltet ist, ein Kunstwerk ist, d. h. wenn es 1.) die systematische Einheit aller Gestaltungsrichtungen in der Gestaltung einer zum Ausdruck bringt; wenn es 2.) in dieser Einheit die Einmaligkeit des Schönen repräsentiert; wenn das Gestaltete 3.) in organischer Selbständigkeit als Ausdruck des Verhältnisses künstlerischer Geltung zu andern Geltungsarten sich begreifen läßt. Daraus ergibt sich eine eigentümliche Differenzierung des Prinzips künstlerischer Gestaltung. Dreierlei Motive kommen dabei in Frage: „Regelmäßigkeit“, „Beseeltheit“ und „Wahrheit“ des Kunstwerks. Sie sind jedoch alle, wenn auch in jeweils verschiedenem Ausmaaße, an dem Aufbau jedes Kunstwerks beteiligt. Von hier aus läßt sich das System der Künste in seiner Gliederung, also die Möglichkeit ihrer Einteilung, damit die wissenschaftlicher Systematik der Kunst übersehen.

Der Versuch einer Konstrucktion der einzelnen Kunstgattungen auf Grund der herausgestellten Begriffe des Materials und der Gestaltungsprinzipien des Kunstwerks muß nichtsdestoweniger abgelehnt werden; denn er würde einen Rückfall in den Fehler des Schematisierens bedeuten. Was

unter einer bestimmten Kunst verstanden werden soll, ist immer nur an einem künstlerischen Einzelfall darzutun möglich. Einen künstlerischen Einzelfall bestimmen, heißt somit die Richtigkeit der hier aus dem Begriff des Kunstwerks gewonnenen Einsicht in die Methode der Kunstgeschichte bestätigen. Leonardos „Abendmahl" ist als künstlerisches Objekt bestimmt, wenn gezeigt ist, wie sich in ihm das System der Künste darstellt; denn das bedeutet zugleich, ihm seinen Ort in der Entwicklung der Kunst, einer Kunst, etwa der Malerei, anzuweisen. Ein solches Verfahren zielt also stets auf die Bestimmung der Gesamtheit aller künstlerischen „Erfahrung"; seine Voraussetzung ist der Gedanke der Einheit und Autonomie dieser Erfahrung, die selbst wieder in der Idee eines Systems der Künste ihre greifbare Bestimmtheit gewinnt.